

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jol. Brunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quittungsblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauschäftigen Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. bei größter Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aussagen durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Mr. 223. (Zweites Blatt.)

Samstag, 1. October 1892. (Remigius.)

19. Jahrgang.

Politische Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

G. Neuß, 28. September.

Es ist eine ständige Phrase der rothen Herren „Genossen“, daß nichts für die Arbeiter geschehe. Es ist ja bedauerndwerth, daß dies, auf das „liberale Manchesterthum“ angewandt, das den Arbeiter nur als eine Maschine zur Ausbeutung betrachtet, nur zu wahr ist. Anders aber ist es mit der katholischen Kirche und denjenigen, welche als ihre treuen Söhne im Arbeiter den christlichen Mitbrüder erblicken, der für seine Arbeit den gerechten Lohn erhalten muß, die ihn ansehen als denjenigen, der zum nicht geringen Theile ihren Wohlstand begründet. Eine dicke sozialdemokratische Lüge ist es, zu behaupten, die katholische Kirche habe kein Herz für den Arbeiter, eine Lüge, die jedes Blatt der Geschichte von der Begründung der Kirche bis auf den heutigen Tag widerlegt. Die beiden letzten Wochen haben wiederum ein deutliches Zeichen der Arbeiterfürsorge katholischer Kreise geliefert. Es tagt bekanntlich zu M. Gladbach die sogenannte „katholische Volksuniversität“, d. h. es werden dort aus berühmten Munde Vorträge gehalten, welche das Wohl der arbeitenden Klassen fördern sollen. An 500 katholische Männer, vorzüglich unsern trefflichen Clerus, aber auch allen andern Berufsklassen angehörig, sind aus ganz Deutschland zusammengekommen. Weshalb? Um für das Wohl ihrer sich in bedrängter Lage befindlichen arbeitenden Brüder Zeit, Geld, Mühe und Arbeit aufzuopfern, um zu lernen, auf welche Weise sie ihrer Noth abhelfen können. Wer die fleißige Arbeit, das angestrengte Studium gesehen hat, der wird sich für die Zukunft erfreuliche Resultate aus sozialpolitischen Gebieten versprechen können und zweifeln wir nicht, daß aus der Saat, die jetzt in Gladbach ausgestreut wird, segensreiche Frucht erwachsen wird.

Nun wohl, ihr Sozialdemokraten, ist das, was hier geschieht, ein Nichts? Wo steht auf eurer Seite eine gleiche That für den Arbeiter, wo ist überhaupt etwas, das ihr für den bedrückten Stand geleistet hättet? Arbeiter, die Augen nur ein ganz klein wenig auf, und dann sag mir, wo sind deine Freunde?

Der Köln. Zeitung, diesem Muster-

naben eines liberalen Potentaten, war es natürlich gegen das Herz, daß etwas für den Arbeiter geschehen sollte, und so ging sie auf die Suche, um der Veranstaltung etwas anzuhängen. Sie hat denn auch „Jesuiten“ entdeckt und die edle Democritenheule hatte nichts Schnelleres zu thun, als Zeter und Mordio darüber zu schreien, hoffend, die Regierung werde die „reichsgefährlichen“ Leute nicht zu Wort kommen lassen. Die Befriedigung blieb ihr nun verflagt, erreicht hat sie aber wieder einmal, daß sich jeder anständige Mensch von der „Katholikente“ mit Ekel abwendet.

Der Bundesrath nimmt in diesen Tagen seine Arbeiten wieder auf, um für den Reichstag die Arbeiten fertig zu stellen. Von der Militärvorlage wollen wir heute nichts sagen, es könnte ja auch nichts gutes sein und in der nächsten Zeit sollen wir zudem wirklich authentisches darüber erfahren; warten wir also ab.

Der Kaiser befindet sich auf der üblichen Herbstjagd zu Rominten. Am 3. October kehrt er kurz nach Berlin zurück, um sich dann nach Meiningen zur goldenen Hochzeit des dortigen Herrscherpaars zu begeben. Alsdann erfolgt ein Besuch bei der befreundeten österreichischen Kaiserfamilie. Wie sich die Herrscher begrüßen, so tauschen in Gedanken die verbundenen Stammesverwandten Blicke ihre Freundschaft aus.

Zu Trier ist am Montag das Urtheil über den jungen protestantischen Theologen Reichard gesprochen worden, welcher in einer unflätigen Brochüre die Religionsverehrung der katholischen Kirche und den Bischof von Köln angegriffen hatte. Das Urtheil lautet auf 6 Wochen Gefängnis.

Wird man nun auf der protestantischen Seite Ruhe haben? Weit entfernt, es gibt eben manche Kreise unter denselben, deren ganze Religion in der Hege gegen Rom besteht.

In Frankreich tagt augenblicklich der sozialistische Arbeitercongreß, an welchem auch deutsche Genossen, u. a. als Redner der Abgeordnete Siebnecht, theilnahmen. Derselbe hob in seiner Ansprache hervor, daß die Sozialisten eine internationale Vereinigung seien, daß deshalb die deutschen Sozialdemokraten ihren französischen Brüdern nicht feindlich gegenüberstünden; ihre Partei kenne keinen Unterschied der Nationalitäten und sei deshalb unerschütterlich an dem Bruderkrieg von 1870. Wenn die Sozialdemokraten diese friedlichen Gesinnungen hegen, so ist das gewiß lobenswerth, sehr lobenswerth; aber es ist die Frage, ob sie dieselben auch in jedem gegebenen Falle betheiligen. Aber leider tragt die

Erfahrung sie Lügen; denn gerade jetzt, zur selben Zeit, da Siebnecht so die friedliche Tendenz des Sozialismus betont, spielen sich an einer andern Stelle Frankreichs, zwischen den französischen und belgischen Grubenarbeitern, die fast ausnahmsweise Sozialisten sind, blutige Kämpfe ab. Man stellt es zwar so hin, als ob diese Kämpfe von der „Bourgeoisie“ veranlaßt worden seien, um die Löhne zu drücken, aber, wenn die französischen Arbeiter den belgischen nicht von Anfang an eine eifersüchtige feindliche Gesinnung entgegengebracht hätten, so würden wohl die Bemühungen der Bourgeoisie an der Einigkeit der Arbeiterpartei abgeprallt sein. Nur wo schon das Feuer unter der Asche glimmt, kann man es durch Blasen zur hellen Flamme auflodern machen.

Aus Italien meldet man, daß in der letzten Zeit das Brigantenwesen wieder in geradezu erschreckender Zunahme begriffen ist. Es kann das einen nicht wunder nehmen; denn wie kann ein Staat mit Erfolg gegen dergleichen Mißstände einschreiten, der ja selber im Grunde auf den Raub aufgebaut ist, wie der italienische, und der so wie der italienische von oben herab die Gottlosigkeit und Religionsfeindschaft züchtet?

Aus dem Congo ist am Sonntag ein Augenzeugen angelangt, welche den Untergang der bekannten Expedition Joditers erzählten. Demnach stieß Capitän Joditer am 15. Mai mit seinen Leuten auf die Vorposten der Araber bei Ribariba. Joditer wollte sich mit ihnen verständigen und ging allein vor. Allein die Schwarzen schossen auf ihn und er fiel, von zahlreichen Kugeln durchbohrt. Dasselbe Schicksal traf seinen Gefolgten. Den Leichen der Europäer wurde der Kopf abgehauen, ein gleiches geschah sogar den Pferden und den Eseln, deren sie sich bedient hatten. Entkommen sind von Joditers europäischen Begleitern nur zwei, Doré und Page. Ersterer ist jetzt der Ueberbringer der schlimmen Kunde.

6. Aus Dr. Fliederstrauch's unpolitischer Wappe.

(Wochenplauderei.)

(Nachdruck verboten.)

Es ist lange her, daß ich meinen Freund und Wettermacher, den „Schäfer Toni“, nicht mehr aufgesucht habe. Was soll ich auch da draußen bei ihm anfangen; der Kerl ist so fern-

gesund, daß ich ihm nach dem Puls nicht zu fühlen brauche; im Gegentheil fällt er mir mit seinen probaten Hausmitteln ins Gesicht. Doch deshalb kein Konkurrenzneid, wenn die Leute nur gesund werden, dann sind wir beide zufrieden. Mir deucht, ein jeder Mensch, den nicht die Habgucht und der Brodneid blendet, müßte in gleicher Weise in seinem jeweiligen Berufe also denken.

Doch das gehört nicht in die nähere Ausführung zum heutigen Kapitel, zu dem der Schäfer Toni hoffentlich zum Nutzen und Frommen meiner lebenswürdigen Leser den Anstoß gegeben hat.

Ich kam von meinem Patientengange zurück und war gerade an dem Hügel, der auf der einen Seite sich vor unser Dorf schiebt.

„Freund, ich bin zufrieden, geh“ es, wie es will.“ Das innige Volkslied tönte mir von einer wohlklingenden Männerstimme vorgetragen entgegen und ich noch mehr überlegen konnte, wer es wohl sei, rief es von der Höhe herüber: „Grüß Gott, schön guten Abend, Herr Doktor“, und der treue Pfylar des Schäfer Toni hing an meiner Nothache, als ob sie mit den schönsten Abfallknochen, von denen eine biedere Hundeseele träumen kann, gefüllt wäre.

„Nun, was gibt's Neues, Toni?“ „Ach“, meinte er und zog die Stirne unwillig in Falten, „nicht viel Gutes, Herr Doktor, ihr müßt nochmal was in der Zeitung schreiben. Habt da jüngst wieder so einen „fliegenden Buchhändler“ im Dorfe von Haus zu Haus ziehen sehen und das bedeutet selten etwas gutes. Seht da meine Schafe, denen brauche ich das Futter nicht auszuweichen, dafür hat unser Herrgott gesorgt, die rühren aus ihrer Natur nichts an, was ihr Magen nicht vertragen kann, was ihnen schädlich ist. Mit unsern Leuten aber ist es anders, denen gab er die schöne Gabe, mit dem Geiste zu erkennen, was gut, was schlecht für sie sei, um sich dann frei für das Gute entschließen zu können, aber — die haben meist eine ganz sonderbare Lust, gerade das auszuweichen, oder es sich unter Nichtausübung ihres freien Entschlusses und Willens quasi aufdrängen zu lassen, was ihnen allerlei Krankheit des Geistes und der Seele, viel Leid und Unglück selbst und der Familie einbringt.“

Schaut den klaren Philosophenkopf. Das letztere ist übrigens eine Seltenheit heutzutage, denn wie einer sich gelehrt glaubt, meint er möglichst unklar sein zu müssen, damit die an-

theuerungen zu erinnern, es war umsonst, er hielt mir nicht Stand und entschlüpfte stets auf die geschickteste Weise. Ich beobachtete ihn nun auf Schritt und Tritt, um ihm bei erster Gelegenheit seine ganze Schlichtheit ins Gesicht zu schleudern.

Eines Mittags, als die Arbeiter bereits die Fabrik verlassen hatten, begab ich mich in die Fabrikräume, um ihn hier aufzusuchen. Ich fand ihn nicht und gelangte bis in den Zeitraum, den der Vorbericht entgegen auch der Heizer, wohl nur für einen Moment, verlassen hatte. Da stand er, den ich suchte, neben dem großen Dampfkessel, ansehnend beschäftigt, eines der Ventile zu unterziehen. Raum war er meiner Ansicht, als er eilrig den Raum verlassen wollte; doch er mußte an mir vorbeigehen, und ich vertrat ihm den Weg. Es kam mir vorüber, und ich vertrat ihm den Weg. Es kam mir vorüber, und ich vertrat ihm den Weg. Es kam mir vorüber, und ich vertrat ihm den Weg.

Entschuldig! Ichrie Yella auf. Magdalena schien es nicht zu hören; sie sprach langsam weiter: „Was der Geschäftsführer seinem Chef über jenen Vorfall gesagt hat, habe ich nie erfahren. Ich wurde zu meiner Mutter gebracht. Die Brandwunden im Gesicht und an den Händen heilten verhältnismäßig bald unter geeigneten Mitteln, aber mein Augenlicht war für immer verloren.“

Eine lange drückende Pause trat ein, als Magdalena schwieg. Yella war in ihrem Innern überaus aufgeregt. Vor wenigen Tagen hatte Rolf Siegfried ihr die Geschichte ihres Oheims erzählt. In den weichen Tönen des Mitgefühls, des heftigsten Erbarmens hatte er das Gesicht jener Kinder gezeichnet, die aus ihrer rechtmässigen Heimat vertrieben und entzweit werden und hier verlaugnete er in ebenso feiger, ja geradezu in nieberträchtiger Weise seine Pflicht und Schuldigkeit! Und nun sah sich Yella wieder neben Rolf Siegfried unter dem Wohlwollensbilde und fühlte seinen treuen Blick auf sich gerichtet. „Nein, nein!“ hatte sie aufschreien mögen, „er kann nicht lügen, er kann nicht falsch sein!“ Aber sie mußte es ja doch glauben und damit verlor sie Yella ein prächtendes Bild in dunkle

Unter der Königstanne.

Preisgekrönter Roman frei nach M. Th. May.

(Fortsetzung.)

„Seien Sie mir willkommen, Fräulein Bächner“, sagte Yella, die ihre ganze Selbstbeherrschung zusammennahm, mit gewinnender Freundlichkeit und bot Magdalena die Hand. Die Blinde ergriß sie lebhaft. Sie also sind die Baroness Yella von Rothheim, der ich die Geschichte einer Unglücklichen erzählen soll, damit — Magdalena brach ab, sie erinnerte sich, daß eine Dienerin im Zimmer anwesend sei. „Ich werde dich rufen, Yella, wenn ich deiner bedarf“, sagte Yella zu dem Kammermädchen und führte, während sich Yella entfernte, Fräulein Bächner selbst zu dem Sopha. Dann setzte sich Yella der Blinden gegenüber. „Vor allem lassen Sie mich Ihnen danken“, sagte die Baroness herzlich, „daß Sie die Güte hatten, die Bitte einer Unbekannten zu erfüllen, und die wenn auch nicht lange, so doch im Winter immerhin unangenehme Fahrt nach Rothheim zu machen. Glauben Sie mir, ich fühle mich Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit lebhaft verpflichtet. Durch verschiedene, in eigenthümlicher Weise zusammengetretene Umstände kam ich dazu, an Ihren Lebensschicksalen, so wenig mir auch davon bekannt ist, den lebhaftesten Theil zu nehmen. Die Gewissheit, die Sie mir durch eine ausführliche Erzählung zu geben vermögen, die sich aber streng auf das Thatsächliche beschränken muß, ist für mich von höchster Wichtigkeit. Sie haben meinen Brief erhalten?“

„Ja, gnädiges Fräulein; die Mutter las ihn mir vor. Der Mann, den Sie in Ihrem Briefe nennen, ist mein Verlobter gewesen. Sie sollen sehr schön sein, gnädiges Fräulein. Sie sind gewiß auch gut und gesittet und besitzen irdische Güter, aber alles das würde den Mann, der mich so elend gemacht hat, wie ich bin, nicht hindern, auch Sie allein zu lassen, wenn Reines, Fremdes, Verbotenes ihn reizt. Ich schenkte und edelsten Charaktereigenschaften glaubte ich in ihm zu finden, edel und männlich laß jedes seiner Worte, und Sie, gnädige Baroness, werden wohl dasselbe gefunden haben, und doch — doch war das bedrückende Gefühl nur die vergoldete Schale eines verfaulenden Innern!“

Yella griff mit der Hand nach dem Herzen, sie in's Gesicht schlug!

fühlte, wie es sich in herdem Schmerz zusammenzog. Auch doch — doch! „Ach, wie hatte sie gehofft, daß die Blinde ihr sagen würde: „Ich kenne Rolf Siegfried nicht, den Sie in Ihrem Briefe genannt haben, aber ich kenne ihn, aber er steht mir fern!“ Und nun verdammt Yella aus dem Munde der Unglücklichen selbst, daß der Mann, der ihr wie die verkörperte Wahrheit erschien, eine einzige traurige Lüge war. Magdalena Bächner lag nicht! Das blasse, von Leben durchdrungene Gesicht, die leuchtenden Augen, die milde Stimme, das waren eben viele Zeugen für die Wahrheit des Entsetzlichen!

Magdalenas scharfes Ohr hatte Yellas schmerzlichen Ausdruck wohl vernommen.

„Soll ich weiter sprechen?“ fragte sie.

„Ja, erzählen Sie“, rief Yella gefasert, „es ist gut, wenn mir nicht der seltsame Zweifel bleibt. Wo lernten Sie jenen Mann kennen?“

„In dem Schlosse des Grafen Falkenau, wo ich als Erzieherin einer Entlein des alten Grafen lebte. Ich hatte dort vorher die Werbung eines der oberen Wirtschaftsbeamten des Grafen angenommen, denn ich hatte diesen Mann lieb, obgleich dieser Liebe ein wenig zurück vor der geradezu herben Rechtlichkeit meines Verlobten beigemischt war. Da kam der andere! Ich war jung, leichtem Sinnes und schön, gnädiges Fräulein, ja ich galt sogar für sehr schön. Heute, mit meinem gefurchten Gesicht und den verbrannten Augen, darf ich es wohl sagen. Ich fiel dem jungen eleganten Manne auf, er bemähte sich um meine Neigung. Wie das meiner Eitelkeit schmeichelte, die Neigung eines Mannes gewonnen zu haben, der durch seine glänzenden Eigenschaften sich bald der allgemeinsten Schätzung erfreute! Lassen Sie mich kurz sein. Ich wurde nur zu bald die Beute des Verführers, ach so bald, daß ich eigentlich kaum das Recht habe, ihn anzuliegen!“

„Mein Verlobter hatte mich erst in sanfter Weise gewarnt. Ich hatte ihm mit voller Entrüstung geantwortet, bis — bis er ein einmal ein Verlobter wurde! Ich hatte ihm mein Verführer bewilligt. Mein Verlobter war außer sich vor Zorn und Schmerz. Ach, ich betenne es selbst tief bedäunt, die Liebe des besten und edelsten Mannes vertragen zu haben, um eines Nichts, um eines Nichtswürdigen willen. Es war furchtbar, als die beiden Männer sich drohend gegenüberstanden und als endlich der grauamüßige in furchtbare Aufregung den Schurken an seine Verpflichtungen, an seine Schwärze und Be-

Yella preßte in namenloser Qual beide Hände vor ihr Antlitz. Aus den glanzlosen Augen der Blinden perlten heiße Thränen und rollten über die weissen Wangen. Was weiter geschah, fuhr die Blinde mit geprehter Stimme fort, „weil ich nicht: ich war ohnmächtig geworden, und Niemand hatte sich um mich bekümmert. Der Mann, der mich betört hatte, war am nächsten Tage abgereist, ohne mir eine Zeile zu hinterlassen. Und er, an dem ich mich so schwer veründigt, würdigte mich natürlich keines Blickes!“

Der Aufenthalt auf dem Schlosse war mir selbstverständlich unerträglich geworden. Ich bat um meine Entlassung und erhielt sie. Zu feige, schon jetzt meiner Mutter die ganze Wahrheit einzugestehen, nahm ich noch eine Stelle als Erzieherin bei den Kindern eines der reichsten Fabrikanten der Residenz an.

Die Blinde nickte, hielt ein wenig inne und fuhr tief aufathmend in ihrer Erzählung fort. „Nach ungefähr drei Monaten also, die ich im Hause des Fabrikanten äußerlich ganz angenehm verlebte hatte, bemerkte ich eines Tages bei Tages, daß ein Gekoch mehr als sonst und gerade mir gegenüber aufgelegt war. Mein neuer Geschäftsführer wird mit uns speisen“, sagte der Hausherr zu mir. Nehmen Sie sich in Acht, sich nicht in ihn zu verlieben“, fügte er scherzend hinzu, „unser Hausgenosse ist ein sehr schöner Mann.“ Ich lächelte gezwungen; solche Scherze waren nicht mehr nach gezwungen; solche rassistischen Augenblicke trat der Erwartete ein, und — kein Wort vermag meine leidliche Bestürzung zu schildern, ich sah meinen Verführer mir gegenüber, um meine Bewegung zu verbergen. Er jedoch plauderte und lachte nach der ersten rasch vorübergegangenen Betroffenheit völlig ungezwungen und erwahte mit der größten Unbefangenheit, daß er mich schon kenne.

„So sehr ich bereits angefangen hatte, den Mann zu verachten, der herz- und gewissenlos das Mädchen, das er unglücklich gemacht, seinem Schicksale überließ, so sehr dankte ich trotzdem dem Unfälle, der mir den Glenden wieder zugeführt hatte.“ — Ich befand mich in der furchtbaren Aufregung.“ — sagte Magdalena ihre Erzählung fort, in einer Aufregung, die sich um so mehr steigerte, je deutlicher ich erkannte, daß der neue Geschäftsführer sichtlich bemäht war, unsere Bekanntschaft als die oberflächliche, von der Welt darzustellen. Ich versuchte ihn zu stellen, ich versuchte ihn an seine Verpflichtungen, an seine Schwärze und Be-

ten,
Pfg.

Marktes

Schinken in schöner
nur 60 Pfg.
50, 60 u. 70 Pfg.
ine-Züßrahm80Pfg.
margarine 60 Pfg.
Margarin. i. Käse
30 Pfg. deut. billig.
entsprechend billiger.
in der Umgegend.
Markt 36,
alten Post.

verkauf

effere Herren,
iq,
einzelne Noäe,
Braub-Anzüge,
zu Teppichen vers
s 6 1/2 Uhr.

O.

oben u. Um-
heutigen Tage
straße 8, eine

ismachaster
eller Bedienung

nd Vahs.
der Brod.

en-Verein.

sondern Samstag

Versammlung.

Ordnung:
des Vereins-Abends,

er Stadttheater
agen Staegemann.

30. Sept. 1892:
unhäner
von R. Wagner.

den 1. Okt. 1892:
in der W. d. d. d. d.

Schicht von Dalm.

Nähe der Bahn ge-
einen Geschäfte, beson-
nufactur, geeignetes

Ladenlokal

iet. Et. Koch in

er mit Theil an Keller
zu vermieten.

ende 71 a. d. Post.

Arbeiterinnen für

aten-Gravatten

Schreitmüller.

enlehnmädchen

s. w., sagt d. Exp.

chen gelesenen Alters in

und Hausarbeiten er-
geht leicht Frau Wwe.

s, Grevenbroich.

ger Jagdhund gesucht.

bei J. van Haag.

vertragende Arbeitsstuh

laufen.

die Exp. d. Stg.

entigen Nummer

s Gratis-Beilage

ter-Fahrplan pro

bel.

in unbegrenzter Folge kommt aber vom Kaiser sieht, Volke. Er ist viel der sich gar keine die Chinesen sind h der Kaiser, wie

gemeindefreie Gebiete

* Paris, 28. Sept. In der Mairie eines Landstädtchens ist dem Bürger K. ein Paß mit folgendem

Es wird ganz besonders auf das Inserat „**Sund und Hals**“ in der heutigen Nummer aufmerksam gemacht und ist es sehr zu empfehlen, dasselbe aufzuwahren. Das in der Annonce empfohlene Mittel ist das einzige von den vielen existierenden, welches von Natur selbst geschaffen und dargeboten wird und überraschende Erfolge aufzuweisen hat.

Kappus-Verkauf zu Grimlinghausen.
Montag den 3. Oct. cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
lassen Geschwister Esser zu Grimlinghausen vor der Brücke im Wirtshaus von Herrn Jac. Leuchtenberg daselbst öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:
15000 Stück schönen Sommerkappus stehend an der Landstraße.
Justizrath Brandenburgs, Notar.

Immobilar-Verkauf zu Biederich.
Mittwoch, den 5. Octbr. c.,
lassen die Erben des zu Biederich in der Gasse verstorbenen Alerers Peter Blaten:
1. Nachmittags 2 Uhr im Sterbhaus des Erblassers öffentl. auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:
Lische, Stühle, Bänke, Defen, Wanduhr, Kisten, Dreirad, Badmühle, Tonnen, Egge, Elype etc. Aufschlage bis zu 2 M. sind gleich zahlbar.
2. Hiernach im Wirtshaus von Herrn Friedrich Neuhäuser zu Biederich-Brühl,
die nachbeschriebenen zum Nachlasse des P. Peter Blaten gehörenden Immobilien unter günstigen Zahlungsbedingungen bei breitenenden Lichtern verkaufen, nämlich:
1. 42 Are 7 Meter Ackerland unter Biederich in der Dils Flur A Nr. 149, tagirt zu M. 1500.
2. ein zu Biederich in der Gasse gelegenes Wohnhaus nebst Stall, Hofraum, Hausgarten c., begrenzt von Moys Goldmanns und Wilh. Volten, groß 28 Ar 11 Meter, tagirt zu M. 1800.
Verkaufsbedingungen sind bei mir einzusehen.
Neuß.
Justizrath Brandenburgs, Notar.

Verkauf zu Evinghoven.
Auf Ansehen der Erben Wittwe Ferdinand Müller zu Evinghoven sollen am
Dienstag den 4. Oct. cr.,
Nachmittags 1 Uhr,
in der Wohnung des Wirtshaus Schreiner zu Evinghoven:
a. ein Wohnhaus zu Evinghoven, neben Haas;
b. eine Parzelle Ackerland von 1/2 Hektar Morgen zu Wehl auf dem Sandberge, neben Anton Rüdenberg;
c. eine Wiese zu Wändrich von 1/2 Morgen, neben Friedrich Rüdenberg,
öffentlich an den Meistbietenden unter günstigen Zahlungsbedingungen versteigert werden.
Die Immobilien können bis zum Termine unter der Hand erworben werden.
Grevendroich, Vagen, Notar.

Immobilar-Verkauf zu Wevelinghoven.
Am Montag den 10. Oct. c.,
Nachmittags 10 Uhr,
lassen Frau Wittwe Friedr. Wilh. Priss zu Wevelinghoven und Kinder in der Wohnung des Wirtshaus Herrn Wingerath daselbst öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:
1. Ein zu Wevelinghoven in der Hofstraße gelegenes Erbe, bestehend in Wohnhaus, Stallung, Scheune, Hofraum und Garten, groß 11 Are 10 Meter, begrenzt von Hamacher und Gerh. Hub. Priss,
2. 13 Are 21 Meter Ackerland daselbst, neben Erben Droich und der Hofstraße,
3. 42 Are 9 Meter Ackerland daselbst, neben Erben Droich,
4. 4 Are 33 Meter Ackerland daselbst, neben Droich u. Priss,
5. Eine im untersten Band gelegene Wiese, groß 12 Are 85 Meter.
Notar Voren, Justizrath.

Land-Verpachtung zu Ramrath.
Am Mittwoch den 12. Oct. cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
werde ich in der Wohnung des Wirtshaus S. Falter zu Ramrath, auf Ansehen des Gutsbesizers A. Hofmann daselbst:
die im Gemeindebezirk Hönningen gelegenen Ackerparzellen, im Ganzen 76 Morgen haltend, in Abtheilungen zur Verpachtung ausstellen.
Das Verzeichniß der einzelnen Parzellen ist bei Herrn Hofmann einzusehen.
Wevelinghoven, 29. Sept. 1892.
Notar Voren, Justizrath.

Großer Viehverkauf zu Strümp bei Osterath.
Mehrere Weidenbesitzer lassen am
Montag den 10. October curr.,
Morgens 9 Uhr,
beim Wirtshaus Jot. Spidemann zu Strümp:
ca. 100 Stück hochtragende und frischmelke Kühe und Rinder, sowie mehrere schöne Zuchtkühe
öffentlich durch den Unterzeichneten meistbietend auf ausgedehnten Credit gegen sichere Bürgschaft verkaufen.
Greveld.
Justizrath S und t, Notar.

Mobilar-, Vieh- u. Ackergeräthe-Verkauf zu Elgen.
Montag den 3. October und nöthigenfalls am folgenden Tage,
jedemal Morgens um 9 Uhr anfangend,
lassen die Erben des verstorbenen Gutsbesizers Herrn Theodor Schmitz in dessen Sterbhaus auf Herrenhof zu Elgen, öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:
1. Hausmobilen aller Art aus Mahagoni, Nußbaum, Eichen- und andern Holz; Kuschel- und andere Lische, Stühle, Sopha's, 1 Verticoo, Spiegel, Delgemälde, Kleiderständer, 1 Secretair-Schrank, Glas-, Kisten, Kleider- und Leinwandbänke, darunter mehrere antik, 1 Regulator, 1 Wand- und 1 Kastenuhr, 1 Barometer, Mantel- und andere Defen, 1 Tisch, 1 Springherd, 1 Journal, 1 Nähmaschine, Bettstellen mit Matrasen und Bettzeug, Wäsche und andere Kommoden, Nachts- und andere Console, Fenster-Vorhänge mit Gallerien, Leinen, Gebild, Silber-, Porzellan-, Glas- u. Kupfergeräthe, 1 Nähmaschine, 2 Wohnschneidemaschinen, 1 Drehschiff, 1 Viehtreppel mit Feuerung, eiserne Gartenmöbel u. s. w.
2. 1 Kuh, 2 Wagen (Halbverbed), wovon einer fast neu, 1 Tilbury, 1 Bolterwagen, 1 Karre, 1 Balancier- und mehrere andere Pflüge, verschiedene sonstige Ackergeräthe, mehrere gut erhaltene Karrenräder und Wagenräder, 1 Häckselmaschine, 1 Wanne- und 1 Staubmühle, Wagen- und Pferdegeschirre, darunter ein Wagengeschirr für Doppelgeschpann, eine Partie neuer Pferdebeden etc.
Neuß.
Kamps & Kaumanns.

Großer Viehverkauf zu Strümp bei Osterath.
Montag den 3. Oct. 1892,
Morgens 9 Uhr,
beginnend,
im Lokale der Wirtshaus Wwe. Baumeister zu Strümp findet der diesjährige Viehverkauf für die vereinigten Weidenbesitzer (Mayer u. Genossen) auf ausgedehnten Credit gegen gute und bekannte Bürgschaft statt.
Es werden ausgesetzt:
ca. 180 Stück bald kalbende und frischmelkende Kühe und Rinder und mehrere sehr schöne Zuchtkühe.
Das Vieh ist von ausgezeichnetster Qualität.
Herringen. Fuchs, Notar.

Kappus-Verkauf zu Wevelinghoven.
Am Mittwoch den 5. Oct. 1892, Nachmittags 3 Uhr,
im Wirtshaus des Herrn Gärten zu Wevelinghoven, läßt Herr Jacob Bauer, Aderwirth zu Wevelinghoven:
15,000 St. schönen Kappus, stehend am Hofe,
öffentlich auf Credit nummerweise verkaufen.
Neuß.
F. R. Wenge.

Kappus-Verkauf zu Kaarst.
Am Donnerstag den 6. Oct. 1892, Nachmittags 3 Uhr,
im Wirtshaus des Herrn Michael Weller zu Kaarst, läßt Herr Wilh. Weller, Aderwirth zu Kaarst auf Tilmeshof:
15,000 Stück sehr schönen Hammer-Kappus in der Nähe von Tilmeshof stehend,
öffentlich nummerweise auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.
Neuß.
F. R. Wenge.

Kappus-Verkauf zu Berghäuser.
Am Freitag den 7. Octbr. 1892, Nachmittags 2 Uhr,
läßt Herr Theodor Welsch, Gutsbesitzer zu Gnadenhof, im Lokale des Herrn Klöcker zu Berghäuser:
10,000 Stück schönen Kappus, stehend am Gnadenhof,
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft nummerweise verkaufen.
Neuß.
F. R. Wenge.

Land-Verpachtung zu Ramrath.
Am Mittwoch den 12. Oct. cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
werde ich in der Wohnung des Wirtshaus S. Falter zu Ramrath, auf Ansehen des Gutsbesizers A. Hofmann daselbst:
die im Gemeindebezirk Hönningen gelegenen Ackerparzellen, im Ganzen 76 Morgen haltend, in Abtheilungen zur Verpachtung ausstellen.
Das Verzeichniß der einzelnen Parzellen ist bei Herrn Hofmann einzusehen.
Wevelinghoven, 29. Sept. 1892.
Notar Voren, Justizrath.

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.
Aussehen genau wie Leinenwäsche.
Eleganteste, biligste, bequemste Wäsche.
Vorräthig in Neuss bei
Jacob Breuer, Krämerstrasse; Jac. Hub. Ermbter, Neustrasse 17; M. J. Tonet, Markt; Jos. Floh; H. Honecker; Frau Hreh. Gerstenkämper, Niederstr. 6.

Th. Schütte Düsseldorf Färberei u. Wasch-Anstalt.
Annahme für Neuss und Umgegend
Fräul. Geschw. Neumann.

Lunge und Hals.
Die grossen Herren der medizinischen Wissenschaft, Dr. Koch, Dr. Liebreich, Dr. Lannelongue, haben mit ihren neuesten Forschungen und Entdeckungen die ganze gebildete Welt in Aufregung versetzt. Galt es doch nichts weniger, als den Kampf gegen den grössten Feind des Menschengeschlechtes, gegen die allverheerende Lungen-Tuberkulose (Lungenschwindsucht). Wenn es nun einerseits dankenswerth anzuerkennen, dass durch die rastlosen Bemühungen obiger Gelehrten Fortschritte in der Bekämpfung dieser Krankheit gemacht worden sind, so muss andererseits ebenso offen eingestanden werden: Ein wirkliches Mittel gegen die Tuberkulose ist bisher nicht gefunden. Weder Koch mit seinem Tuberkulin, noch Liebreich mit seinem Cantharidin-säuren Kalk, noch Lannelongue mit seinem Zinkchlorid haben das angestrebte Ziel erreicht. Was bleibt unter solchen Umständen den armen Leidenden anders übrig, als wiederum zurückzugreifen zu den von der Natur selbst gelehrten, allerdings einfachen, aber in ihrer Wirkung unermesslich reichhaltigen Heilmitteln? Schon der ewige Kreislauf alles Seins bedingt ein stetiges Wiederkommen zum Alten, bereits einmal dagewesenen. Allen Neuerungen und Erfindungen auf medizinischem Gebiete zum Trotz, kehrt daher der hilfssuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns in so überaus reichlicher Masse von der Natur selbst rein und unverfälscht darbieten. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst die heutige, so hoch stehende medizinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der Lungen-Tuberkulose der Fall ist. Zwar können wir auch kein Kraut, mit welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu erzielen wäre, wohl aber existieren Pflanzen, mit Hilfe deren wir mit Bestimmtheit die Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeiführen im Stande sind. Hierzu sind namentlich die *Polygonen* (*Knöterich-Gewächse*) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopöen (officiellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen Werken wiederholt aufgeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als *Erzthee* gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungs-Organen von Ärzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen zur gemeinlichsten seiner vollen Entwicklung bei, so dass der Russische Knöterich mit Fug und Recht den wirksamsten Heilkräutern zugesählt werden muss. Eine Panacee gegen die Lungen-Tuberkulose ist auch der Russische Brustthee keineswegs, derselbe wirkt aber derartig antikatarrhalisch und schleimlösend, regenerirt in so hohem Masse sämtliche Respirations-Organen, dass er zur rechten Zeit — also bei beginnender Phthise und in den Anfangsstadien der Lungen-Tuberkulose — angewandt, von allen bestehenden Mitteln als das einzig wirksame angesehen werden muss, da nur hierdurch ein weiteres Umsichgreifen des Krankheitsreggers a priori verhindert werden kann. Wer daher an Lungen-Tuberkulose, Kehlkopfentzündung, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc. leidet, verlange und besitze sich den obigen Brustthee, welcher echt in Packeten à 2 Mk. bei Ernst Weidemann in Liebenburg a. Harz erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossen und überraschenden Erfolge, über die kühnsten Ausweise und Empfehlungen dieser Pflanze, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informieren will, verlange daselbst gratis die über die Pflanze handelnde Brochure: *Le Journal de Médecine* in Paris schreibt in seiner Revue neuer Heilmittel: Eine Pflanze aus der Familie der Polygonen wächst in Russland. Sie enthält als wesentlichsten Bestandteil ein grünes Öl. Herr Dr. Laseoff hat damit, was zwar als Decoction bei verschiedenen Affectionen der Athmungsorgane, speziell bei Bronchitis und Tuberkulose, Versuche angestellt. Bei 112 Kranken, Tuberkulosen im ersten Grade, erhielt er 90 Heilungen. Die Erscheinungen, die am ehesten sich legten, waren Fieber und Auswurf. Zu gleicher Zeit ergaben Ansehnung und Perfusion eine merkbare Besserung der verletzten Lungenfügel. Es scheint daher, dass diese Pflanze direct auf den Bacillus wirkt, sei es durch Zerstörung seiner Lebensfähigkeit, sei es, dass sie die Lungengewebe für Entwicklung der Parasiten ungeeignet macht. In anderen Stadien von Tuberkulose sind selbstredend die Resultate keine so augenfälligen, doch wenn man auch keine Heilung erzielt, erreicht man zum Mindesten Linderung des Leidens, Verminderung des Auswurfes und übermässigen Schwellesses. Die Pflanze verarbeitet man als Decoction, 30 Gramm auf einen Liter Wasser, welche man innerhalb 24 Stunden zu sich nimmt. (100)

Phönix-Pomade
ist das einzige wirklich reelle, in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege u. Beförderung eines vollen u. starken Haarwuchses u. zur Erlangung eines starken u. kräftigen Schnurrabtes. Es wirkt als Decoction bei verschiedenen Affectionen der Athmungsorgane, speziell bei Bronchitis und Tuberkulose, Versuche angestellt. Bei 112 Kranken, Tuberkulosen im ersten Grade, erhielt er 90 Heilungen. Die Erscheinungen, die am ehesten sich legten, waren Fieber und Auswurf. Zu gleicher Zeit ergaben Ansehnung und Perfusion eine merkbare Besserung der verletzten Lungenfügel. Es scheint daher, dass diese Pflanze direct auf den Bacillus wirkt, sei es durch Zerstörung seiner Lebensfähigkeit, sei es, dass sie die Lungengewebe für Entwicklung der Parasiten ungeeignet macht. In anderen Stadien von Tuberkulose sind selbstredend die Resultate keine so augenfälligen, doch wenn man auch keine Heilung erzielt, erreicht man zum Mindesten Linderung des Leidens, Verminderung des Auswurfes und übermässigen Schwellesses. Die Pflanze verarbeitet man als Decoction, 30 Gramm auf einen Liter Wasser, welche man innerhalb 24 Stunden zu sich nimmt. (100)

Dr. med. J. U. Hohl's
unfehlbar heilendes Mittelreinigungspulver,
in 40jähriger Praxis erprobt.
Dieses leicht einzunehmende Mittelament hilft unbedingt gegen Gicht, Rheumatismus, Nerven, offene Wunden, sowie alle sonstigen Krankheiten, die durch die so gefährlichen Stoffe, die das Blut, die Nerven, die Organe etc. befallen. Bestandtheile des Pulvers auf der Schachtel.
Bezeugniß.
Hiermit bezeugne ich, daß mein Kind, welches schon 1/2 Jahr von einer Augenkrankheit befallen war, durch den Gebrauch von 3 Schachteln von Dr. Hohl's Pulver wieder vollständig geheilt wurde.
Oberwil, im September 1890.
Julius Cordeller, Vater.
Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift bezeugt:
Oberwil, 19. September 1890.
S. Degen, Gemeindepräsident.
Jede Schachtel trägt als geistliche Schutzmarke die Unterschrift des Erfinders: J. U. Hohl, Dr.
Engros-Verkauf bei Apoth. D. Opdenhoff's Nachf., Köln.
Zu haben: E. Schreiner, Apotheker in Köln, Einhorn-Apotheke, Godesgasse, Köln, Wolfsgasse in Trier und in allen übrigen Apotheken.

Abbruch!
Die früher zu Stallung u. Scheune benutzten Gebäude auf dem alten Reichsdorfschen Erbe in Fürtz sind auf Abbruch zu verkaufen.
Der Unterzeichnete erhält nähere Auskunft und nimmt Anordnungen entgegen.
Jean Wilms, Architekt, Grevendroich, Bahnhof.
Schöne junge Schweine zu haben bei Gebr. Dillen, Righof bei Neuß.

Einzelne Herren erhalten Kost
Friedrichstraße 24. und Logis Friedrichstraße 24.

Redaction: S
Die Preis- und Das Ansehen

Mr. 22
Zur

Mit einem Tage über die bei einem guten Mann; als sein Durst, besten Quelle in einem von Wangen liegt. „Ich weiß Schluß, warum doppelung der schon was blut bluten. Wer's Baar Wenigste Die Leute mit dann und wann Magen auch n wird. Du siehst aberlaß merkten „Holla, al Strohrechnung, m Steuerzeug, a schamhaft oder wollest... Deine laute re Weir wollen zu daß kein e Ste allerbeste Steu „Natürlich, Sa, du sag mal zu, wech fabrikant Ma Ausmalung de lieben Vermögen zu fragen, ob wenig ist; a gensbestenur einen fo famo eine ähnliche Ge die zugehörige wir in dem L stigt sein. „Aber ich es nicht ohne steuer noch la Damit du

Preisgekrönter
41) Sie stand w ichung mit der f Eine Schube d stehen, während die kleine Eva f Ich habe E stingerder Stim Bände eines gr sich rauch un „Wo, wo ist endlich beinahe Do stich de mit fast ungläu hatte, mit der bösen Traum ve kommen Sie hie dem Arm Yellu Richtung folgen war, schritt hie „Ich wußte sie demüthig, ich, endlich wi ich gebetet, Di dürfen, weil es ein Wal zu ton Laut Deiner S nicht hätte dant gethan. Du ta nie lagen, dah Die Winde sich vor Erregu ziehen habe ich Baron Kott der für ihn i Herr von Strel der Austritt be fesselte Yella, tig noch immer sie gefast hielt, Magdalene Wi Seite trat e